

KLEINE ZEITUNG
DONNERSTAG, 14. JÄNNER 2010

ÖSTERREICH | 13

Neuer Grippe

57-Jähriger gehörte keiner Risikogruppe an und galt als gesund. Nach Behandlung im LKH Klagenfurt wurde er ins AKH Wien überstellt.

ULRIKE GREINER

Im Wiener AKH ist am Dienstagabend ein 57-jähriger Kärntner an der Neuen Grippe gestorben. Der Mann war kein Risikopatient, galt als gesund und hatte keine Vorerkrankungen. An den ersten Grippe-symptomen litt er kurz vor Weihnachten.

Der Mann lag bereits drei Tage mit Fieber und Husten zu Hause, bevor er am 25. Dezember ins LKH Klagenfurt eingeliefert werden musste. „Der Patient klagte über Schmerzen zwischen den Schulterblättern und im Brustbereich“, sagt Rudolf Likar, Primar an der Abteilung für Anästhesie und allgemeine Intensivmedizin im LKH Klagenfurt. Dort stellte man eine beidseitige Lungenentzündung fest, außerdem konnte durch einen Abstrich eindeutig die Neue Grippe diagnostiziert werden. „In den folgenden Tagen verschlechterte sich der Zustand des Mannes zusehends“, erinnert sich Likar. Der 57-Jährige musste

künstlich beatmet werden und wurde schließlich zur weiteren Behandlung ins AKH nach Wien überstellt. „Dort verfügen die Ärzte über große Erfahrungen im Umgang mit speziellen Geräten, die der Sauerstoffzufuhr dienen“, erklärt Likar diesen Schritt. Zuvor war der Kärntner natürlich in Klagenfurt mit Virostatika und Antibiotika behandelt worden. Im AKH Wien verloren die Ärzte am Dienstag den Kampf um das Leben des 57-Jährigen.

In Kärnten gab es bis Anfang Jänner 108 gemeldete Neue Grippe-Erkrankungen. 45 Menschen mussten stationär im Krankenhaus behandelt werden. Likar empfiehlt eine Impfung gegen Neue Grippe derzeit in erster Linie Risikopatienten, auch wenn der 57-Jährige nicht zu dieser Gruppe gehörte. Laut ORF starb zu Weihnachten auch ein zweiter Kärntner an der Neuen Grippe. Der Transplantationspatient war aber schwer krank und zählte zur Risikogruppe.

In CO₂-Bilanz klafft eine 100 Millionen-Lücke

2008, im ersten Jahr der Kyoto-Periode, sanken Österreichs CO₂-Emissionen zwar leicht. Verbleibende Lücke könnte aber teuer kommen.

„Trotz vieler Maßnahmen, die Emissionen zu senken, erreichen wir das Kyoto-Ziel nicht“

Nikolaus Berlakovich, Umweltminister

WIEN. Zuerst die gute Nachricht: 2008 hat Österreich um 1,3 Millionen Tonnen weniger Treibhausgase ausgestoßen als im Jahr davor. Die schlechte: Der Rückgang reicht bei weitem nicht aus, um das Land bei seinen internationalen Klimaschutz-Verpflichtungen auf Kurs zu bringen.

86,6 Millionen Tonnen an CO₂-Äquivalenten bliesen Österreichs Schloten und Auspuffe im Jahr 2008 in die Atmosphäre. Trotz eines leicht sinkenden Trends ist das zu viel. „Wir erreichen das Kyoto-Ziel nicht“, räumt Umweltminister Nikolaus Berlakovich ein.

Dieses Versäumnis wird für die Steuerzahler kostspielig. Laut Kyoto-Vertrag darf Österreich zwischen 2008 und 2012 344 Millionen Tonnen Treib-

hausgase ausstoßen. Pro Jahr wären das 68,8 Millionen Tonnen. Im ersten Jahr klafft also bereits eine Lücke von fast 17,9 Millionen Tonnen. Einen guten Teil davon kann die Bundesregierung über „grüne Investitionen“ im Ausland, den Emissionsrechtehandel und den österreichischen Waldbestand abfedern. Was trotz allem über bleibt, sind sieben Millionen Tonnen CO₂, die Österreich immer noch zu viel ausstößt. Bei den derzeitigen Kosten von 15 Euro pro Tonne CO₂ würde sich allein der Fehlbetrag von 2008 für den Steuerzahler mit mehr als 100 Millionen Euro zu Buche schlagen. Die Grünen orten in den Zahlen einen „verantwortungslosen Stillstand“ in der Klimapolitik. GÜNTER PILCH

Denkzettel Seite 10

germanwings



Jetzt

SUPER SALE

Zusätzliche Tickets
zum Schnäppchenpreis.

Ab
27⁹⁹€*

INKLUSIVE Steuern
und Gebühren

*Außer bei Gepäckaufgabe

Bis Sonntag buchen auf germanwings.com – bis Ende April fliegen.

*Preis pro Flugstrecke und Person inklusive Steuern und Gebühren. Begrenzte Sitzplatzkontingente. Es gelten die Allgemeinen Beförderungsbedingungen.

DENKZETTEL

Ablasshandel

Der Katzenjammer war groß, als Rechnungshof und Umweltbundesamt im Frühjahr 2008 erstmals Österreichs Scheitern am Kyoto-Prozess amtlich machten. Umgehend rückte der damalige Umweltminister Josef Pröll aus und verkündete, dass gerade ein nationales Klimaschutzgesetz ausgearbeitet würde, das endlich Besserungen bringen werde.

Knapp zwei Jahre später gibt es dieses Gesetz noch immer nicht. Es gibt keine Klimaabgabe auf fossile Brennstoffe und es gibt keine Ökostrom-Förderung, die über homöopathische Dosen hinausgeht. Stattdessen wundert sich Österreich wieder einmal, warum die CO₂-Emissionen hierzulande kaum sinken (Seiten 14/15).

Dabei ist es nicht so, dass die Politik für Klimaangelegenheiten kein Geld in die Hand nehmen würde. Man investiert dreistellige Millionensummen in den Zukauf internationaler Verschmutzungsrechte und in grüne Projekte im Ausland, für die es CO₂-Gutschriften gibt. Geld, das aus Österreich abfließt und nie mehr zurückkommt.

Dieser Ablasshandel mag rechnerisch kurzfristige Erfolge bringen. Moderne Klimaschutzpolitik sieht anders aus. GÜNTER PILCH

LEITARTIKEL

Wer so agiert, der hat in der Politik nichts mehr zu suchen

Durch die Parteispenden-Affäre ist Uwe Scheuch schwer angeschlagen.

Alles ist möglich. Im Lotto und derzeit – leider – auch in Kärnten: Da wird einem Landeshauptmannstellvertreter die Chance einer interessanten Investition in seinem Bundesland angetragen und dieser bindet seine Unterstützung dafür an eine namhafte Spende für seine eigene Partei. Keine Frage: Nach den mit O-Tönen untermauerten Enthüllungen des Magazins „News“ hat Kärntens Landesvize Uwe Scheuch, gleichzeitig auch Parteichef der vormals als BZÖ firmierenden Freiheitlichen in Kärnten, ein Problem mehr. Dieses ist um einiges gravierender als es die Zores sind, die sich der machtbewusste Mölltaler Großbauer und Unternehmer durch seinen Vorstoß eingehandelt hat, mit der bundesweiten FPÖ Heinz-Christian Straches eine enge Kooperation einzugehen.

Ob es Scheuch gelingen wird, damit das von Jörg Haider seinerzeit bewusst gegen Strache positionierte Bündnis Zukunft Österreich auf dem politischen Müllhaufen zu entsorgen, das



REINHOLD DOTTOLO

wird der Parteitag am Samstag zeigen, auf dem die vormals Orangen wieder blau gemacht werden sollen. Nur noch rotsehen können aber schon jetzt alle, die sich einen Rest von Glauben an die Anständigkeit in der Politik erhalten haben.

Dass er seine Arbeit, die dem Wohle des Landes dienen sollte, unverföhren von einem gleichzeitigen Nutzen für seine eigene Partei abhängig gemacht hätte, wird von Scheuch in seiner ersten Reaktion nämlich nicht einmal dementiert. Er stellt ein derartiges Handeln quasi als das Selbstverständlichste auf der Welt dar. So als wäre man blöd, täte man das nicht. Dass Scheuchs Parteifreund Landeshauptmann Gerhard Dörfler zu dem Geschehen nichts anderes einfällt, als

dass es sich dabei um eine „Schmutzkübelkampagne gegen Kärnten“ handle, zeugt von einem ähnlich ausgeprägten Unrechtsbewusstsein. Und von mehr. Alles zusammen lässt tief blicken. Gerade in Verbindung mit dem Hypo-Alpe-Adria-Deal, bei dem Mutmaßungen im Raum stehen, Parteien hätten beim Verkauf der nunmehrigen Kärntner Skandalbank an die BayernLB „mitgeschnitten“.

Der Stammtisch wird sich jedenfalls bestätigt fühlen. Der ordnet unsere Volksvertreter ohnehin generalisierend nicht nur unter „P“ wie Politiker, sondern auch unter „P“ wie Pülcher ein. Nein – ein „Mister fünf bis zehn Prozent“ hat in einem öffentlichen Amt nichts mehr zu suchen. Wer so agiert, ist rücktrittsreif. Uwe Scheuch, der sich noch dazu in wechselnden Interpretationen verhedderte, wird diese Affäre wohl nicht mehr los. Er dürfte seine politische Zukunft schon hinter sich haben.

Sie erreichen den Autor unter kchefredakteur@kleinezeitung.at

PRESSESCHAU

Die Presse

„Chili“ bringt Unterbrecherwerbung

WIEN. Wodurch sich „Chili“ von seiner Version im Privat-TV (bis Ende '09 lief Heinzls „Hi Society“ auf ATV) unterscheidet, ist unklar. Dafür holt Heinzl ein Privat-TV-Element in den ORF: Unterbrecherwerbung, dem ORF per Gesetz verboten. Um mehr Spots in der Nähe des Societymagazins unterzubringen, bricht man dieses in zwei Teile – „Chili Backstage“ und „Chili“. Beide enttäuschten am Montag inhaltlich wie journalistisch.

DER STANDARD

Dem ORF keine Schande gemacht

WIEN. Braver Junge. Hat dem ORF keine Skandalschande gemacht. Im schwarzen Anzug war er eine monochrome Konstante in einem feurig-bunten Studio. Wenn er sich noch statt eines Vierbeinerskalps eine Frisur zulegt, wird das ein regelrecht kultiviertes Gesamtbild abgeben. Die inneren Quotenwerte, die der von ATV nun wieder zum ORF heimgeholt Dominic Heinzl mit „Chili“ zur Primetime bringen soll, wurden nicht gesichtet.

KURIER

Viele Zuseher, wenig Chili

WIEN. Die Protagonisten sind die üblichen Unverdächtigen geblieben. Aber im Gegensatz zum Inhalt waren Heinzl als auch sein Klientel rein äußerlich zum Schneiden scharf. Besitzer eines HD-Fernsehgerätes durften mitverfolgen, wie sämtliche handelnden Personen von einem Tag zum anderen um zehn Jahre gealtert sind. Fältchen werden in HD zu Furchen, Furchen zu Gräben, Wimmerln zu Vulkanen kurz vor dem Ausbruch.